

Kunst

aus der Natur

RETTNER DESTILLATE

Kunst aus der Natur

**Ein Destillat aus der Geschichte der Kunst
zur Erläuterung des geistigen Gehalts in den
Edelbrandflaschen vom Obsthof Retter**



Anfang

Adam und Eva stehen nicht nur am Anfang des Menschengeschlechts, sondern auch für den Anfang aller gefinkelten wie folgenschweren, kunstfertigen wie künstlerischen Zugriffe auf obstförmige Natur. Was läge also näher, als sie auch an den Anfang unseres heiteren Lustwandels durch die Geschichte der Kunst zu stellen? Schon im Paradies ist Obst das A und O, Kernstück alles Verführerischen ebenso wie der Selbsterkenntnis des Menschen. Im Apfel vom Baum der Erkenntnis bilden Natur und Geist noch eine göttliche Einheit. Seit der Vertreibung aus dem Paradies versuchen wir Menschenkinder, durch allerlei Technik und List, Geschicklichkeit und Gestaltung die verlorene Einheit von Natur und Geist wieder herzustellen. Auf die uralte Frage nach jenem Weltgeist, der im Paradiesesapfel wohnt, hat die Kulturgeschichte bisher nur zwei wirklich überzeugende Antworten hervorgebracht: Die erste ist die Kunst. Die zweite ist die Destillation. Gemeinsam ist ihnen, dass sie Natur kunstvoll verwandeln, in geistvolle Bildlichkeit die eine, in geistiges Getränk die andere. Auf den folgenden Seiten werden erstmals die beiden in eine Zusammenschau gebracht. Der vorliegende Kunst-Band hält zusammen, was Gott ursprünglich nie getrennt hätte haben wollen: Kunst und Natur, gefasst in ihrem Besten.

ALBRECHT DÜRER Adam und Eva



Wie im alten Rom

Schon die alten Römer wussten Obst in hochwertige Kunstwerke zu verwandeln. Um Früchte aufbewahren zu können, ohne auf deren reizvollen Anblick verzichten zu müssen, benutzten sie bereits gläserne Gebinde. Zur Konservierung hatten sie Amphoren, die sie in die Erde versenkten, um sie kühl zu halten. Die Wandmalerei aus Pompeij schließlich hat für unsere Augen die frische Pracht des Obstes konserviert, dank des luftdichten Verschlusses in der Lava des Vesuvs wurde die Haltbarkeit dann um 2000 Jahre verlängert. Obst als Schmuck des Wohnhauses an die Wände von Gelageräumen zu malen, brachte das üppige Lebensgefühl der Römer zum Ausdruck. Denn nur, wer nicht hungert, ist geneigt, Lebensmittel zur bloßen Zierde heranzuziehen. Platziert hat der Maler das Fruchtstilleben auf einer niedrigen Mauer, um anzudeuten, dass der Betrachter gerade über diese Umzäunung in einen Garten blickt. Hier, wo die äußere Natur an Architektur und Zivilisation grenzt, werden die Früchte gesammelt, gefasst und in Schmuck wie in Kunst verwandelt.

N.N. Wandmalerei aus Pompeji



Zauber der Destillation

Im 16. Jahrhundert geisterten die mystischen Lehren der Alchemie ebenso durch die Köpfe wie die christliche Mythologie. Dies zeigte sich in den Buchmalereien, wo sich beide mit Alltagsszenen und reicher Ornamentik zu geheimnisvollen Tableaus vermischten. Die Alchemisten versuchten, die Stoffe der Natur zu reinigen, zu verwandeln und zu veredeln, um den Stein der Weisen zu finden und Gold zu machen. Beides gelang ihnen nicht, jedoch nebenbei einige große Erfindungen, etwa die Destillation. Auf dem linken Bild werden in einer idealen Landschaft die Früchte geerntet. Die mittlere Tafel zeigt uns, umrahmt von paradiesischen Arabesken, wie der Alchemist den Destillier-Kolben trägt, dessen Fahne die Wahrheit der Natur verkündet. Im rechten Bild steht der Pfau als astrologisches Sinnbild der Liebesgöttin an der Stelle des Destillats, während im Vordergrund festlich gegessen und getrunken wird. Nicht die biblische Hochzeit von Kana mit ihrer Verwandlung von Wasser in Wein, sondern eine alchemistische Hochzeit wird hier zelebriert, die im Zeichen der Venus durch Destillation die Natur zum reinen Geist hin veredelt.

ANONYMUS Buchmalerei in Splendor Solis



Vom Baum der Erkenntnis

Das „Goldene Zeitalter“ von Lucas Cranach sieht aus wie ein Paradiesgarten, nur mit mehr Menschen. Statt zu ewiger Verdammnis führt das Genießen der Früchte dieses Gartens jedoch zu Heiterkeit und dem Gefühl ewiger Jugend. Wie kommt es, dass die Wirkungen von Baumobst sich so sehr wandeln? Was ist mit den Früchten passiert? Hat eine Vergärung, eine Veredelung, gar eine Destillation stattgefunden? Egal, die Menschen sind sichtlich glücklich, tanzen, lieben, flirten und baden. Sogar der liebe Herrgott scheint mittlerweile Freude an seiner Schöpfung gefunden zu haben. Obst ist nicht Obst. Es kommt darauf an, was man daraus macht.

LUCAS CRANACH Das goldene Zeitalter



Barocke Natur

Im Manierismus hatte sich die Malerei von der Natur entfernt – darauf antwortete der frühbarocke Maler Caravaggio mit seiner Darstellung des Obstkorb, der wie auf einer Bühne ins Rampenlicht tritt. Natur und Natürlichkeit sind nicht länger bloßes Beiwerk, sie werden Hauptdarsteller dramatischer Inszenierung. Obwohl die Früchte sichtlich mit viel Kunstfertigkeit komponiert sind, erscheint uns ihre Darstellung doch zugleich als äußerst realistisch, bis hin zu welken Blättern und dunklen Flecken. Caravaggio war ein Meister des Lichts, mit dem er auch in Alltäglichem wie einem Obstkorb trotz Naturnähe Dramatik und Leidenschaft spürbar werden lässt. Dem Gott Bacchus widmete er nicht nur eines seiner berühmtesten Gemälde, nach seinem Geiste führte er auch ein Leben, das in jedem Sinne als barock bezeichnet werden darf.

MICHELANGELO CARAVAGGIO Obstkorb



Tradition im Pöllaual

Der Kupferstich, einer der beliebtesten Kunstformen des 17. Jahrhunderts, besticht durch seine besondere Klarheit, mit der er aus Natur und Landschaft deren Bestes gleichsam herausdestilliert. Die Erfindung der Presse spielte für die Entfaltung der Künste im Pöllaual immer schon eine bedeutende Rolle. Die druckgraphische Darstellung des Pöllauals zur Zeit Maria Theresias im Kupferstich eines unbekanntenen Meisters aus dem Archiv des Steirischen Landesmuseums verdankt sich der selben Technik, mit der seit frühester Zeit in dieser lieblichen und fruchtreichen Landschaft dem Obst sein wertvollster Gehalt abgerungen wird, um daran die hohe Kunst der Veredelung zur Geltung zu bringen.

MATTHIAS VISCHER Pöllaualer Landschaft mit Stift Pöllaual



Die Frucht als das Wesentliche

Der erste deutsche Stillebenmaler war nicht nur äußerst fruchtbar – er zeugte sieben Kinder –, er befruchtete auch am Beginn des 17. Jahrhunderts die deutsche Tafel(malerei) mit seinen Obststücken ungemein. Davor stellten die Maler Früchte nur als Dekor und Staffage am Rande großformatiger Marktszenen und Tafelgesellschaften dar. Flegel befreite die Frucht aus diesen Diensten und rückte sie in Zentrum der Betrachtung und des Bildes. Trägt doch der Zweig so üppige Last, dass er den Rahmen hinreichend ausfüllt und dank der Malkunst Flegels auch das Auge sättigt und vergnügt. Indes: müsste der schwer behangene Zweig nicht jede Sekunde den Krug zum Kippen bringen, aus dem er mehr zu wachsen scheint, als dass er glaubhaft darin steckt? Schwebt hier das Obst gar himmelwärts wie der berühmte Geist aus der Flasche? Tragen und Lasten interessierten den Künstler offenbar nicht in physikalischer, sondern nur in kompositorischer Hinsicht. Des Meisters Geistesfrüchte scheinen der Erdschwere entbunden.

GEORG FLEGEL Stilleben Pfirsiche



Herausragende Verfeinerung

Der Niederländische Maler Jan van Huysum wird oft „der Phönix der Fruchtmaler“ genannt – war es doch sein Verdienst, die schon in Massenproduktion untergegangene holländische Stillebenmalerei noch einmal zu neuem Leben zu erwecken. Seine besondere Sorgfalt und außerordentliche Feinheit der Pinselführung heben die kostbaren Fruchtstücke seines Spätwerks an Qualität unter vielen seiner Zeitgenossen am Beginn des 18. Jahrhunderts hervor. Trauben und Pfirsiche platzierte er am liebsten auf edlem Marmor, zusammen mit Pflaumen, Erdbeeren und Granatäpfeln von Gartenblumen umrankt. Aus der sinnlichen Darstellung der Natur leuchtet die antike Idee des bacchantischen Fests, dessen Verlockungen wir auf der Vase erblicken.

JAN VAN HUYSUM Stilleben



Geisterscheinung

So wie im Wein die Wahrheit, liegt im Edelbrand die Erleuchtung – spiritistisch, spirituell oder auch spirituös. Das Licht der Sonne hat die Früchte reifen lassen, die wir im Vordergrund der aufgeschreckten Tafelrunde sehen. Nun ist es Nacht, die Schöne im sinnlich roten Gewand füllt die Gläser, es ist die Stunde des Weingeists und seiner Kollegen, der Naturgeister, die in den Früchten wohnen. Sie spüren wir in den feurigen Zungen, von denen die Bibel erzählt, und deren Brand den Geist entzündet und die Seelen brennen lässt. Mitternacht, die Geisterstunde ist eine gute Zeit für solch edles Entbrennen der Herzen und Erhellen der Geister. Wird nun, wie an Rembrandts Tafel, genügend nachgeschenkt, gibt der Weltgeist persönlich sein Gastspiel. Wie anders könnte er erscheinen, denn als Licht, das weder von der Sonne noch von feuriger Flamme rührt? Der Künstler porträtiert den Geist als reines Licht, das aus sich selbst erstrahlt. Damit verrät er uns zugleich das Geheimnis seiner Malerei, die stets das Wesentliche aus dem Dunkel hervorleuchten lässt, indem sie ihm Glanzlichter aufsetzt wie blitzende Königskronen. Rembrandt wird der Meister des Lichts genannt, weil er es zum Erzähler gemacht hat. Über die Wirklichkeit einer Tischgesellschaft führt seine Malerei uns hinaus, indem sie den geistigen Gehalt der Szene gleichsam heraus destilliert, bis aus dem Abbild ein Sinnbild geworden ist, in dem der Geist in der Erscheinung sich selber klar und hell vor Augen tritt.

REMBRANDT VAN RIJN Belsazar



Die Nase

„Das Zusammenziehen des Gesichts, das auch die Nase erfasst, kommt als Wittern zur Geltung ... dem Ich entgleitet zeitweilig die Kontrolle über den Gesichtsausdruck, zum Beispiel wenn ein plötzlicher Ausdruck von Leidenschaft uns übermannt“, schrieb der Kunsthistoriker Ernst Kris über Messerschmidts Büste „Der heftige Geruch“. Viele Deutungen der so berühmten wie rätselhaften Köpfe des barocken Bildhauers wurden versucht. Zeigen sie Leidenschaften, Ausdrucksformen, Charakterzüge? Ist ihrem tieferen Sinn psychologisch oder physiologisch, phrenologisch oder physiognomisch beizukommen? Sind sie grotesk, widersprüchlich und wahnwitzig, weil ihnen trotz aller mimischen Anstrengung kein Gesichtsausdruck gelingt, den man identifizieren könnte? Vielleicht lässt sich dies Rätsel der Kunstwissenschaft lösen, sobald man sich unter die Nase ein Fläschlein vom feinsten Destillat, der Hirschbirne etwa, hinzudenkt. Sofort wird die Heftigkeit der Reaktion nachvollziehbar: Die Augenbrauen werden voll des Erstaunens hochgezogen. Oder der Mund versucht gerade, das erste Schlücklein Edelbrand sekundenlang festzuhalten, die Lippen zum Genusslaut zusammengepresst – „Mmmmm!“ So zeigt sich hier ein andermal, wie klares Destillat so manche Fragen klärt und geistiges Getränk auch noch den wirrsten Kopf mit Sinn und Geist erfüllt.

FRANZ XAVER MESSERSCHMIDT Der Riecher



Harmonischer als die Natur

Weder prachtvoll arrangiert noch sinnbildlich schwebend wie in früheren Jahrhunderten, sondern ganz wie sie sich dem Blick in die Küche zeigen, liegen die Gaben der Natur auf dem einfachen Holztisch vor den Augen des Betrachters. Aber nicht das Gesehene, sondern der Blick darauf ist für Cézanne das Wesentliche seiner Kunst. Im subjektiven Auge des Künstlers entsteht gleichsam eine zweite Natur, in einer Harmonie, wie sie von selbst kaum wächst. Die eigentümliche Farbwelt und flächige Komposition schließt die Dinge zusammen zu einem Bild, dem es ganz um die möglichen Qualitäten des Malens und Sehens geht. Doch halt – wie kommt eine Flasche feinen Destillats vom Obsthof Retter in ein Gemälde des 19. Jahrhunderts? Dies mag erstaunlich anmuten, störend jedoch ist es nicht. Denn Cézannes hohe Kunst bestand gerade darin, jede gesehene Wirklichkeit in ein Stück delikate Malerei, jede Impression in ein Genussmittel des Auges umzugießen.

PAUL CÉZANNE Werk



In der Natur liegt die Kraft

Der virtuose Maler des Wiener Jugendstils führte ein anstrengendes Leben. Hohe Themen wie die „Philosophie“, geschaffen für den Festsaal der Universität Wien, oder den Beethovenfries für die Wiener Secession (deren Gründer Klimt war) forderten den Künstler geistig ebenso wie körperlich, wenn sie auf Wänden oder Decken zur Ausführung kamen. Als kräftezehrend müssen wir uns auch sein Liebesleben denken, das aus seiner Könnerschaft auf dem Gebiete der Aktmalerei wie von selbst aus dem Atelier-Treiben des Fin-de-siècle entsprang. Der Jugendstil war eben mehr als ein Stil, die Modelle waren mehr als Modelle und selbst die porträtierten Damen der feinen Gesellschaft wurden nicht selten der Dekadenz verdächtigt. Auf der Flucht vor dem Getriebe wie den Triebhaftigkeiten der anbrechenden Moderne zog sich der in Baumgarten bei Wien geborene Künstler gern aufs Land in den Garten zurück, um ganz in Ruhe einen Baum zu malen. Und wenngleich viele Zeitgenossen seinen flächigen Stil als bloße Dekoration abtaten, zog Klimt aus der Natur offenbar so viel Kraft, dass seine Gemälde heute zu den teuersten der Welt zählen.

GUSTAV KLIMT Werk



Natur, gefasst und konzentriert

Lange Zeit verkannt blieb die deutsche Malerin Paula Modersohn-Becker nicht nur, weil eine Frau um 1900 wenig Spielraum und Möglichkeit hatte, sich in der Kunstwelt Anerkennung zu verschaffen. Dass sie Natur in strenge, beinahe geometrisierte Formen fasste und ihre Gemälde in Farbfelder zerteilte, empfand man damals als klobig und sperrig. Heute sieht man sie als Wegbereiterin von Kubismus und Abstraktion. Von ihren Reisen nach Paris bringt Paula Becker die hohe Farbkultur der Impressionisten mit. Van Gogh und Cézanne ebenso wie Gauguin beeinflussten ihre Sicht auf die Natur. Doch die junge Künstlerin entwickelte sich über das Festhalten der Impression hinaus zur Expression: In kleine, eng gewählte Ausschnitte sammelt und konzentriert sie die Farbkraft der Früchte und Blüten. Mit dunklen Linien gibt sie jedem Sichtbaren seine eigene Fassung. In den mit schwarzen Konturen klar umrissenen Formen fasst sie die erdigen Farben der Natur wie die Blumen im Topf oder Eierbecher.

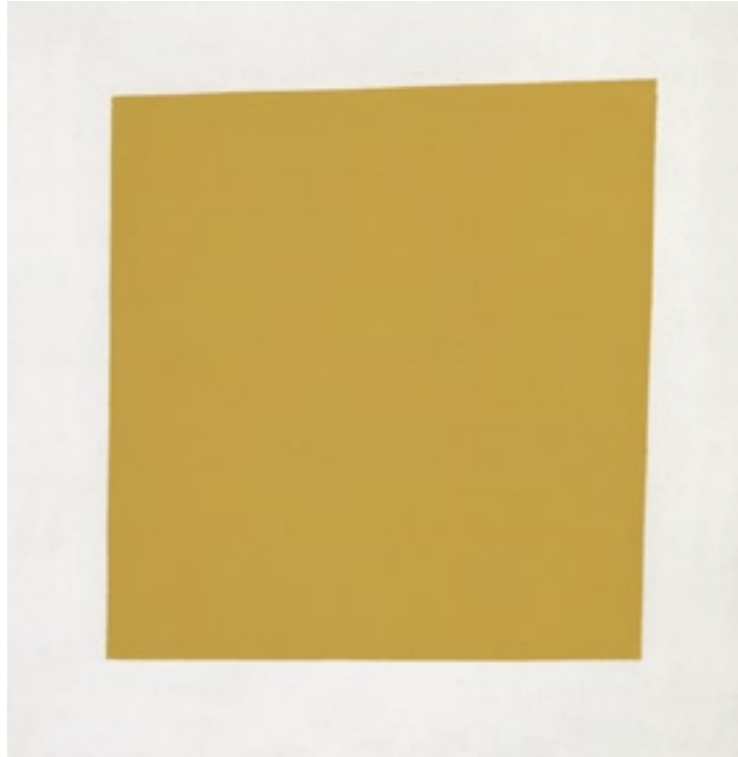
PAULA MODERSOHN-BECKER Stilleben mit Blattpflanze, Zitrone und Apfelsine



Heimatliche Obstgärten

Den Zauber österreichischer Landschaften entdeckte in der Zwischenkriegszeit der Maler Sergius Pauser in seinen zarten Aquarellen. Nicht das vordergründig Sehenswerte, sondern das Übersehene hielt er fest, ein paar Obstbäume hinter einem Bauernhof, weder repräsentativ noch spektakulär. Einzelne dumme Hühner spazieren durchs Bild, lange vor der Erfindung des Freilandhuhns. Und dann regnet es auch noch, zum Schaden eines postkartenorientierten Tourismus wie zum Gedeihen des Obstes. Aber wir spüren, wir sind am Land. So undeutlich und verwaschen im Regen die Bäume erscheinen, die Stimmung stimmt. Halb impressionistisch im Skizzieren des subjektiven Eindrucks, halb expressionistisch im Ausdruck der seelischen Gestimmtheit eines ländlichen Regentags symbolisiert der Maler im stark verronnenen Gebrauch der Wasserfarben alles Verregnete dieser Welt. Mit der skizzenhaften Geschwindigkeit des Aquarells hielt er die kostbaren Momente fest, in denen innere und äußere Landschaft ineinander laufen.

SERGIUS PAUSER Steirischer Obstgarten mit Hühnern im Regen



Die Quadratur der Birne

Das „Gelbe Quadrat“ destilliert aus der bunten Wirklichkeit eine einzige Farbe heraus. Warum? Im Jahre 1907 bemühte sich der junge russische Künstler Kasimir Malewitsch um eine Befreiung vom Zwang, mit der Malerei die Natur nachzuahmen und abzubilden. Er wollte das Wesen der Natur durch Konzentration auf das Wesentliche erfassen. Damals malte er oft Bäuerinnen bei der Ernte. Indem er immer mehr Unwichtiges wegließ und mit immer weniger Farben und Formen auskam, schuf er Bilder, die treffend waren in ihrer Einfachheit. Dieses Prinzip, aus der Vielfalt der Natur ihr Bestes heraus zu destillieren, fand seine malerische Vollendung in Meisterwerken wie dem „Roten Quadrat“ oder dem „Schwarzen Quadrat“.

Das „Gelbe Quadrat“, in seiner Zuschreibung dubios, stellt einen weiteren Höhepunkt der abstrahierenden Naturmalerei dar. Was für den Destillateur die Farbe der reifen Frucht, ist für den Künstler die Farbe des reifen Werks.

KONSTANTIN MALERITSCH Gelbes Quadrat



Vom Wert des Vorgefundenen

Im Jahre 1912 trug ein gewisser Herr Marcel Duchamp einen alten Flaschentrockner in eine Galerie und erklärte ihn zum Kunstwerk. Frechheit siegt, und so nimmt es nicht Wunder, dass damit eines der wirkungsreichsten, berühmtesten und wertvollsten Kunstwerke des 20. Jahrhunderts entstanden war. Anfangs erntete der Künstler mit seiner Idee, in etwas Vorgefundenem einen Wert zu erblicken, nur Hohn. Dass er den Flaschentrockner so ließ, wie er nun mal war, anstatt künstlich etwas hervorzubringen, stieß auf eben so viel Unverständnis, wie die ersten Bio-Bauern, die auf künstliche Beigaben verzichteten und in Naturprodukten den wahren Wert erkannten. Sind doch die Früchte der Natur Kunstwerke aus Gottes Hand, vollkommen - ganz ohne Zusätze.

PÖLLAUER WERKSTÄTTEN Schnapsflaschentrockner



Dies ist kein Apfel(brand)

Wie wirklich ist die Wirklichkeit? Trägt der Genuss einiger Gläser vom Klaren zur Klärung dieser Frage bei? Ab welcher Dosis zur Verunklärung? Der belgische Surrealist Rene Magritte beschäftigte sich mit dieser Frage malerisch. Ganz ohne Genuss größerer Mengen vom feinen Destillat suchte er nach Wahrheit. Mal durch Klärung, wie in den Werken „Dies ist keine Pfeife“ oder „Dies ist kein Apfel“ von 1964, dann wieder durch Verunklärung und Verwirrung, etwa, wenn er Gegenstände des Alltags in seinen Bildern auf ungewöhnliche Weise kombinierte. Unser Bild montiert den Hals einer Flasche klarsten Edelbrandes aus dem Hause Retter mit einem zunehmend umstrittenen Genussmittel der Vernebelung zu einem surrealistischen Verwunderwerk. Schrift wird Bild, Pfeife wird Flasche, ein Magritte wird keiner. Kunst ist Verwandlung, und das Verwandeln ist eine Kunst. Außerdem: Wenn der Tabakgenuss nicht mehr gestattet ist, solle man ohnehin nach dem Essen nur noch feinen Obstbrand genießen.

KAIN MAGRITTE Kreuzung einer Pfeife mit einer Edelbrand-Flasche



Monumente rauschhafter Glückseligkeit

Kunstwerke und Edelbrände haben gemein, dass, wer sich tief einlässt auf ihren Genuss, die Welt mitunter anders als gewohnt zu sehen beginnt. Die Maßstäbe des Alltags verschieben sich, es wechselt die Perspektive. Großes scheint einem klein, Kleines als groß. Man riskiert es, einmal die Welt auf den Kopf zu stellen und fühlt sich getragen von jener tiefen Heiterkeit, die für die Kunst zuletzt in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts charakteristisch war. Damals kam aus Amerika die Pop-Art nach Europa. Die Künstler stellten Alltagsgegenstände und Konsumobjekte auf ungewohnte Art dar, nicht selten verfremdet durch Vergrößerung ins Kolossale. Claes Oldenburg etwa nannte seine monumentalen Skulpturen „Giant Objects“ – in Kassel platzierte er eine 12 Meter hohe Spitzhacke. Doch wo ist der Frohsinn des Pop-Zeitalters geblieben? Sollte man nicht heute, um an den Optimismus der Hippie-Ära zu gemahnen, eine Flasche besten Edelbrandes vor der Dokumenta als Denkmal aufrichten? Ja, man sollte! Dies wäre rettend, für die Kunst, wie für das Leben.

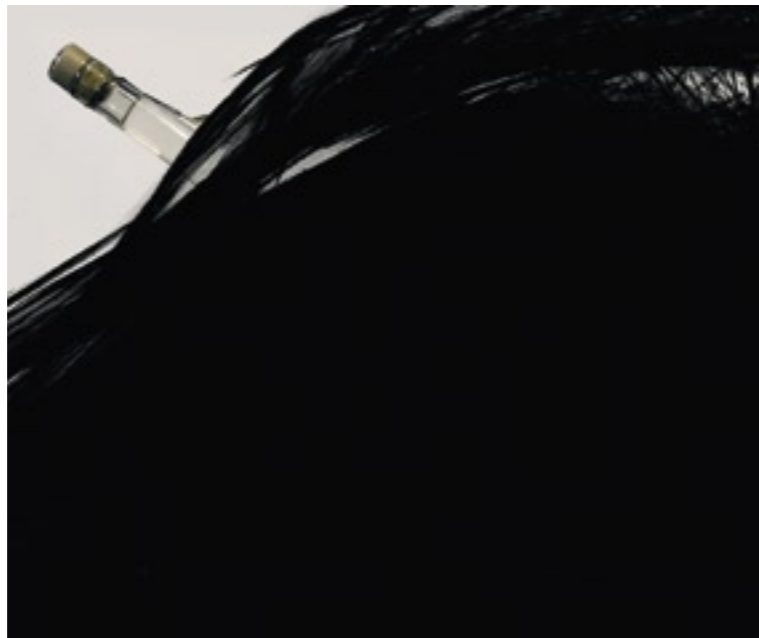
CLAES OLDENBURG Werk



Fröhliche Feste

Das Leben ist ernst, heiter die Kunst. Besser ist es umgekehrt. Trinken und Feste feiern sollte man nicht allein den Künstlern überlassen. Ist das nebenstehende Tafelbild ein Kunstwerk? Mitnichten. Es ist ein Erinnerungsfoto an einen ganz besonders beschwingten Abend im Obsthof Retter. Genauer gesagt, an den Morgen danach, wenn man so gar keinen Kopf fürs Wegräumen hat. Aus solcher Not eine Tugend, mehr noch, eine Kunst zu machen, ist wahrlich eine Kunst. Keiner beherrscht diese wie der 1930 geborene Schweizer Daniel Spoerri. In den 60er Jahren klebte er den Rest vom Fest kurzerhand auf die Tischplatte und hängte diese wie ein Gemälde an die Wand, bald auch an die Wände der wichtigsten Museen rund um die Welt.

FRAU RETTER Die Wirtschaft am Morgen



Reiner machts keiner

Die Idee des Unreinen wurde über Jahrhunderte der Natur zugeschrieben. Chaotisch, vermischt, undeutlich, dunkel und verworren galt die Wildnis außerhalb menschlicher Behausungen. Das änderte sich mit der Industriellen Revolution, spätestens mit den chemischen Beigaben zu Lebens- und Genussmitteln zum Zwecke höherer Reinlichkeit und Hygiene. Erst als in den 80er Jahren mit der Öko-Bewegung die Zusatzstoffe als Verunreinigung abgelehnt wurden, entstand unsere heutige Überzeugung von einer an sich reinen Natur.

Wie in der Natur, so auch in der Kunst: Eine schwarze Schmiererei, auf ein vorgefundenes Kunstwerk aufgebracht, stellte anfänglich den Inbegriff einer Verschmutzung dar. Der österreichische Künstler Arnulf Rainer etwa ließ einen Affen zeichnen und bemühte sich, jeden schwarzen Fahrer diesem nachzuzeichnen. Mit diesen sogenannten „Nachäffungen“ demonstrierte der Künstler seine besondere Auffassung des Malens nach dem Vorbild der Natur. Es bedurfte Jahrzehnte des Reifens, bis die Kunstwelt sich einsichtig zeigte, dass im natürlichen Schmieren und Kritzeln, wie Kinder und Affen es gerne tun, eine Veredelung des Vorgefundenen erblickt werden kann. Wie edel erst wird reine Natur, edel an und für sich, wenn man sie ohne künstliche oder auch künstlerische Zusätze destilliert?

PIPSI RETTER Geschmiere auf altem PR-Katalog (Kinderzeichnung)



Der Wildnis edler Kern

New York, Anfang der 80er Jahre. Man hört „New Wave“, kultiviert „No Future“ als Lebensgefühl und gefällt sich im Leiden inmitten grauer Betonwüsten, die man romantisch „Großstadt-Dschungel“ nennt. Bunte Graffiti auf schäbigen Wänden nehmen die einen als Zerstörung, die anderen als bunte Blüten wahr. Keith Haring gehörte zu zweiten. Er pflückte die kreativen Früchte der Sprayer und veredelte sie zur Kunst. Erst als seine Werke in Galerien und Museen Anerkennung fanden, wurde die Schönheit und Kraft dieser wildwüchsigen Bildwerke der Straße als Kunst anerkannt. Bald darauf wurde auch die Straßen-Kunst der Sprayer als wertvoll angesehen. In diesem Geiste haben wir einem anonymen Sprayer den Auftrag erteilt, eine Hommage an Keith Haring an eine Wand zu sprühen. Denn so, wie durch die Veredelung in Keith Harings Atelier der Wildwuchs des Großstadt-Dschungels zur Kunst gedieh, geschieht es auch mit den Früchten der Natur, deren bester Gehalt sich erst dank Werner Retters Destillierung klärt.

SPRAYMASTER CASH Hommage an Keith Haring



Inhalt bleibt wesentlich

Was steckt dahinter, fragt sich so mancher, der etwas Verpacktes sieht. Ein Christo? Eine Flasche? Oder doch eine große künstlerische Idee? Geistvolles oder Alkoholisches, hinsichtlich der Inspiration? Der Reichstag oder die Golden Gate Bridge? Solche Fragen erübrigen sich, sobald im Museum das Auspacken verboten ist. Gerade an jenem Ort, wo es sonst ums Durschauen und Dahinterblicken gehen sollte, wird eine Lüftung des geheimnisvollen Inhalts zum Verbrechen. Aufwendiges Bondage sichert, dass der Geist für immer in der Flasche bleibt. Doch man muss einem Künstler wie Christo zugute halten, dass er das programmatische Vorurteil der Moderne, Verpackung sei nichts als Schein, Täuschung und Betrug, effektiv widerlegt hat. Denn die Umhüllung einer Flasche Retter Edelbrand dient nicht dem Trug oder Transport, sie bereitet vielmehr die Sinne darauf vor, sich bereit zu machen fürs Entziffern differenziertester Sensationen des Aromatischen. Schriften und Zeichen, sinnliche Oberflächen und wohlklingende Farben heben die Aufmerksamkeit auf das Niveau jenes Destillats, dessen Verkostung sie ankündigen. Die Verpackung schiebt den Genuss ein wenig auf, damit die Vorfreude wächst und man sich einstimmen kann in ein Erleben, dem alles stimmig ist, weil Inhalt und Form, äußere Erscheinung und natürlicher Gehalt die schönste Einheit bilden.

CHRISTIAN (MITARBEITER) Edelbrandflasche bruchsicher verpackt



Kleine Frucht, großer Wurf

Aus den Früchten der Natur Destillate zu bereiten, ist allemal eine Kunst, die viel Genauigkeit, Weitsicht und ein gutes Händchen verlangt. Dabei schlug der Amerikaner Rodney Graham einen bemerkenswerten Umweg zum Destillat über den Kunstbetrieb ein, bevor er sich ans Brennen machte. Um sicher zu gehen, dass sein Destillat am Ende auch als Kunstwerk Anerkennung findet, bewies er 2006 Treffsicherheit beim Werfen von (Erd-)Äpfeln gegen einen Gong. Dass die Feldfrüchte dabei zu Schaden kamen, beeinträchtigte das hochprozentige Ergebnis keineswegs. Dieses soll so köstlich gemundet haben, dass man im Publikum munkelte, nur im Pöllautal jemals bessere Brände genossen zu haben.

WOLFGANG PAUSER Fruchtwurf ins Graue



Ein Fass, so unfassbar

Gustavo Mendez-Liska, Venezolaner mit österreich-ungarischen Wurzeln, zerlegt bis zum Anschlag, was zum Bewahren gefügt ward: Ein Fässchen Vinsanto. Die hölzernen Fassdauben appliziert er sodann in Reih und Glied auf eine Leinwand. Serielle Kunst? Arte Povera? Minimalismus gar? Die Frage, woran man ein Kunstwerk von einem Fass oder einem Flaschentrockner unterscheiden kann, wurde im 20. Jahrhundert heftiger diskutiert als jemals zuvor. In seinem berühmten Buch „Die Verklärung des Gewöhnlichen“ hat der amerikanische Philosoph Arthur C. Danto sie zu klären versucht: Nicht aus dem Werk selbst, aus dessen Kontext erst wird deutlich, ob ein zerlegtes Fass als Kunstwerk in Betracht gezogen werden kann. Um diese Theorie an der Praxis zu prüfen, haben wir die 2008 entstandene Assemblage des Künstlers Mendez-Liska in eine Galerie gehängt. In demokratischen Zeiten ist es nun Sache des Besuchers, mit eigenen Augen zu schauen und ein Kunsterlebnis zu haben, oder nicht. Wer aber seine Augen schließt und an dem Fässchen riecht, wird niemals zweifeln, dass es zumindest bei feinem hochprozentigem Getränk noch auf das Fass, das Holz und auf die Fertigung ankommt.

GUSTAVO MENDEZ-LISKA Vinsanto



Kein Apfel(brand) gleicht dem anderen

Der Berliner Künstler Andreas Schiller malt als einziges Motiv einen Apfel, zehn Jahre lang und in tausenden Variationen. Auch wenn er dabei nicht auf Rezepturen und Techniken der alten Meister zurück griffe, muss man ihn allemal einen Meister nennen. Hat er doch wie kein anderer sich darauf konzentriert, aus Äpfeln Kunstwerke zu machen. Doch so groß seine Serien auch sind, es gleicht kein Apfel dem anderen, und jedes Fruchtbild ist ein Unikat. In der Beschränkung zeigt sich der Meister – auf die Natur, auf den Apfel, auf die malerische Tradition, auf die tägliche Arbeit und Übung. Solche Konzentration bringt Konzentrate hervor, wie der Kunsthistoriker und Landeskonservator Hannes Luterbacher schreibt: „Aus der faszinierenden Fähigkeit der Kunst, in der Beschränkung auf wenige Mittel und Motive ein ganzes Universum entwerfen zu können, ergibt sich Schillers Ansatz. Er reduziert das gesamte Universum auf einen Apfel, als ultimatives Symbol des Seins aller Dinge - dabei wird ein Apfeluniversum geschaffen.“

ANDREAS SCHILLER Apfelgemälde



Aufbau und Bestand

Reichhaltig und vielfältig ist das Sortiment an Edelbränden aus der Retter Edition, ebenso vielfältig sind die denkbaren Möglichkeiten, es zu ordnen. Von der bodennahen Himbeere über die mittige Quitte bis in die hohen Kronen von Birne und Zwetschke reicht der lange Arm des Obstpflückers. Auf der traditionellen Basis von Apfel, Kirsch und Marille thronen die exquisiten Edeldestillate von Kriecherl, Williams und Quitte, gekrönt von Vogelbeere und Hirschbirne - gut ausbalanciert und mit Bedacht zusammengestellt: Ein Sortiment, so perfekt aufgebaut, wie ein Kunstwerk. Wen wundert es da noch, dass es uns an eine Skulptur von Tony Cragg erinnert? Dieser 1949 in Liverpool geborene Künstler wurde ja auch mit gutem Grund zum meist ausgestellten Bildhauer des Jahres 2007. Durch das Zusammenstellen, Stapeln, Variieren und Arrangieren von Dingen, die er vorfindet, schafft er es, diesen immer neue Erlebbarkeiten abzugewinnen. Seine Arbeit beweist, dass auch im kunstvollen Zusammenstellen ein hoher Wert liegen kann.

WERNER RETTER Sortiment



Gemachtes braucht Kontrolle

Der Künstler Nam June Paik stammte aus Südkorea und fand in Deutschland eine zweite Heimat. Seine künstlerische Arbeit begann er, fasziniert von dem österreichischen Komponisten Arnold Schönberg, als Musiker. In den 60er Jahren begann er, aus Fernseh-Apparaten Kunstwerke zu fabrizieren, auch gilt er als Vater der Video-Kunst und inspirierte die ersten Musikvideos. Mehr als 1000 Monitore groß war sein größtes Werk („The More The Better“ 1988).

Das Medium Video ermöglichte erstmals ununterbrochene Beobachtung und Kontrolle von Vorgängen. Medienkünstler wie Nam June Paik nutzen dies, um Objekte scheinbar sich selbst am Bildschirm betrachten zu lassen. Anders, aber nicht weniger brillant, kommt moderne Video-Technik bei der Qualitätskontrolle am Obsthof Retter zum Einsatz, wie wir auf nebenstehendem Schaubild sehen. Hier wird so viel Beharrlichkeit, wie nötig ist, um Videokunst spannend zu finden, gerne aufgewendet, um den allerbesten Obstbrand zu garantieren.

MONITOR GRUNDIG Hommage an die Hirschbirne oder: Entwurf eines



Ein Gärtner der Sinne

Der österreichische Künstler Jakob Gasteiger ist ein ruhiger und beharrlicher Mensch, sein Werk könnte man geradezu als nachhaltig bezeichnen. Mit einem selbst gemachten Werkzeug, das einem groben Kamm ähnelt, zieht er Jahr um Jahr Furchen durch die tonigen Farbpasten, mit denen er die Leinwände bedeckt. Dem Künstler selbst geht es dabei um konzeptuelle Fragen der abstrakten Malerei. Den Laien aber erinnert solche meditative Tätigkeit auch ein wenig an das Pflügen der Erde, an die kultivierenden Spuren von Zähigkeit und Geduld. Dabei entsteht eine wachsende Aufmerksamkeit für kleinste Abweichungen. Gerade so, wie man in der Stille deutlicher zu hören vermag, schärfen sich auch die übrigen Sinne, wo ihnen die Möglichkeit der Sensibilisierung eröffnet wird. Das Auge öffnet sich feinsinniger Malerei gerade so, wie Gaumen und Nase ungeahnte Nuancierungen gewahren im Universum feinstofflicher Aromen. Schon die Mönche des alten Japan zogen mit dem Rechen ruhige Spuren durch den Kies, um in den Gärten dem göttlichen Moment zu begegnen. Der Geist der Pflege und liebevollen Achtsamkeit lässt uns erleben, was möglich ist, wenn unsere erweckten Sinne der sinnlichen Gegenwärtigkeit der Natur begegnen, in Andacht und Stille.

JAKOB GASTEIGER Ohne Titel

IMPRESSUM

Inhalt und Form wurden frisch ausgedacht und frei erfunden von Dr. Wolfgang Pauser und Hermann Kienesberger. Für die geistige Getränkeunterstützung danken wir Werner Retter.

Kuratierung und Texte: Dr. Wolfgang Pauser
Layout und Art-Work: Hermann Kienesberger
Kunsthistorische Beratung: Jan Bykowski
Assistentin und Muse: Doris Kepplinger
Produktion Kienesberger Reklamebureau KEG, 1070 Wien
Druck: Holzhausen, 1140 Wien

Wir danken den Künstlern für das Zurverfügungstellen ihrer Arbeiten und Reproduktionsrechte. Die Abbildungen alter Meister sind digital überarbeitete Reproduktionen historischer Kunstdrucke aus Kunstbüchern vor 1937. Die Hommagen und Paraphrasen auf Bildideen von verstorbenen und lebenden Künstlern des 20. Jahrhunderts wurden als eigenständige Bildwerke neu erstellt.

Herausgeber und Medieninhaber: Obsthof Brennerei Retter,
A-8225 Pöllauberg 235, Steiermark - Österreich



